

Passauer Bistumsblatt

Jahrgang 2 — Nummer 27 — 4. Juli 1937

Glocken klingen durch´s Land!

Glocken klingen durch´s Land! Hast Du schon einen Menschen getroffen, der dem harmonischen Schwingen der Glocken, ihrer bald wuchtigen, bald weichen Stimme kalt das Herz verschließen könnte? Wie Wellen des Wohltautes durchdringen ihre Klänge die Weiten des Aethers, die Botschaft Gottes den Menschen zutragend. Ja, das sind die Glocken: Boten, Diener und Helfer Gottes. Von altersher standen sie im Gebrauch der Kirche, sind so innig mit unserm gottesdienstlichen Loben verbunden, daß uns nicht wohl wäre, dürften wir ihre Stimme nicht mehr vernehmen. Wir merken immer in den Kartagen: Wenn die Glocken verstummen, fehlt uns fast etwas Wesentliches. Uns gläubigen Christen gegenüber haben die Glocken wichtige Aufgaben. Wie das Gotteshaus das Abbild der gläubigen Gemeinschaft, sind die Glocken gleichsam die weithin vernehmbare Stimme dieser Gemeinschaft. Den Glocken erweisen wir Ehrfurcht Im Dienste Gottes zu stehen, seine Helfer und Kooperatoren zu sein, ist der Glocken heiliger Beruf. Die Zeiten zu Gottesdienst und die Zeiten zum Gebet künden sie an, die Wandlungsglocke darf uns sagen, daß in diesem Augenblick auf dem Altar das Kreuzopfer neu vollzogen wird, die Segensglocke, daß Christus neu seine Gnaden spendet. Unsere Kirchenglocken tragen die Namen von Heiligen ähnlich wie wir Christen auch. Sie sind vom Bischof oder einem ermächtigten Priester hochgeweiht, mit Weihwasser gesalbt und heiligem Öl und Chrisam gesalbt. Wer schon eine Glockenweihe miterleben konnte, der weiß von den eindrucksvollen Zeremonien und Gebeten der Kirche über die Glocken. Mit Ehrfurcht betrachten wir unsere Glocken auch wegen ihres ehrwürdigen Alters. Viele von ihnen hängen schon seit Jahrhunderten auf unsren Kirchtürmen, haben schon dem Großvater und

Urgroßvater als vertraute Gottesboten ins Ohr geklungen. Schon seit 1300 Jahren kennen wir Glocken im kirchlichen Gebrauch. Seitdem 11. Jahrhundert goß man sie bereits in größerer Zahl und Gestalt. Gerade wir Passauer Diözesanen sind stolz, in unserm Bistum in der Pfarrkirche Iggensbach eine der ältesten Kirchenglocken Deutschlands (aus dem Jahre 1144) zu besitzen. Noch ist sie klein im Verhältnis zu den Glocken der Neuzeit, deren ansehnlichste im Dom zu Köln hängt. 490 Zentner schwer ist diese „deutsche Glocke am Rhein“, die im Jahre 1923 gegossen wurde. Den Glocken schenken wir Vertrauen Wie lieb und traut sind unsre Glocken uns geworden. Immer sind sie zwar dieselben, aber doch klingt ihre Stimme einmal bang und schwer, melancholisch und wehmütig, ein andermal dagegen feierlich froh und festlich erhebend. Die Stunden der Freude und die Stunden der Trauer läuten sie ein in unserm Loben. Sie künden den Osterjubel der Auferstehung, läuten am Vorabend großer Feste, etwa der Ewigen Anbetung, begleiten den Einzug des Bischofs, des Primizianten, des neuen Pfarrers mit frohem Jubelsang, ne tragen Sonntagsfreude und Feiertagsfriede hinein ins letzte Stübchen. Glocken künden aber auch Trauer. Der ernste Ton der Sterbochke sagt uns: Auch für Dich werde ich bald läuten, wenn man Dich hinausträgt auf Gottes geweihten Acker und dann falten wir die Hände zu einem: Herr gib ihm die ewige Ruhe! Ueberhören wir nie den Ruf der Totenglocke! —Der Wetterglocke schützende Kraft hält die Gewitter fern, die Sturmglocke ruft uns bei Wasser- und Feuersgefahr zu selbstloser Hilfe für Bedrängte. Immer hat uns die Glocke etwas zu sagen, immer achten wir auf sie, das ganze Leben bleiben wir in einem vertrauten Verhältnis Den Glocken schulden mir Gehorsam Dreimal des Tages mahnt die Glocke uns zu Gebet.

Wenn das Leben am Morgen erwacht, singt die Glocke uns: Weihe Dein Tagwerk dem Herrn! Beginn mit Gebet Deine Arbeit! Folgen wir ihr? Um die Mittagszeit unterbricht wieder Glockenton unsere Geschäfte: Vergiß das Ewige nicht! Und wenn dunkle Abendschatten sich niedersenken, ist die letzte Mahnung der Glocke: Mit Gott geh ein zur Ruh! Hören wir auch noch diesen dreimaligen täglichen Ruf der Aveglocke? Oder haben wir es schon gänzlich verlernt, den Engel-des-Herrn zu beten? Warum gehorchen wir der Glocke nicht mehr? Am Sonntag, dem Tag des Herrn, tönt die Stimme der Glocken noch eindringlicher an unser Ohr: Gedenke, daß Du den Sabbat heiligest! Komm ins Gotteshaus zum Opfer Christi! An jeden Christen ohne Ausnahme wendet sich da die Glocke. Wie steht es da mit unserm Gehorsam? Folgen wir rasch und pünktlich der Einladung oder stehn wir noch lange träge auf dem Kirchenplatz herum als hätte die Glocke gar nicht geklungen? Von heute an folgen wir wieder der mahnenden Gottesstimme, die durch Glocken zu uns spricht! Heute, wenn Ihr Gottes Stimme hört, verhärtet Eure Herzen nicht!

Warnung vor falschen Propheten

Warnung vor falschen Propheten | t 1" 1 S' t J SÄ , .r.Ä vor den falschen Propheten/ die in Schafskleidern zu euch kommen/ inwendig aber reißende Wölfe sind! fln ihren fruchten werdet ihr sie erkennen- bammelt man etwa Cranben von den Dornen oder feigen von den Disteln? Cs bringt doch jeder gute Baum gute fruchte; der schlechte Baum aber bringt schlechte fruchte- ein guter Baum kann nicht schlechte fruchte bringen/ ebensowenig kann ein schlechter Baum gute fruchte bringen- Jeder Baum/ der nicht gute fruchte bringt/ wird umgehauen und in das Feuer geworfen- Also an ihren fruchten werdet ihr sie erkennen- Nicht

jeder/ der ju mir sagt: hem Herr!
wird in das himmelreidi eingehen/
sondern »er den willen meines
Paters tut/ der im hitmel ist/ der
wird in das himmelrci*
eingehenCoangeUum nach
Matthäus 7/15 — 21-

"An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!"

"An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" 7. Sonntag nach Pfingsten "Wenn ihr je einmal im Zweifel seid, ob ihr es mit echten oder mit falschen Propheten zu tun habt: Seht doch nach ihren Früchten!" Heute ist dieses Wort Christi in der Hand vieler zu einer Waffe geworden, die sie gegen uns richten. "Das Christentum hat nichts geleistet! Sonst müßte es nach 2000 Jahren Christentum heute ganz anders aussehen! Es hat also seine Existenz verwirkt!" Run haben wir das Wort. Und wir bleiben es nicht schuldig. Das Christentum Das Christentum nimmt die Welt und den Menschen als aus der Hand Gottes hervorgegangen ernst: den Einzelmenschen die Familie, das Volk, die Völkergemeinschaft. Das Christentum faßt die Aufgabe an der Welt als denkbar strengste Verpflichtung. Alles, was der Christ mit dem Worte "Sünde" bezeichnet, richtet sich immer auch irgendwie gegen den Einzelmenschen, die Familie, das Volk, die Völkergemeinschaft. Jeder Christ riskiert also, wenn er seinen Nachbarn, die Familie, das Volk, die Völkergemeinschaft schwer schädigt, sein ewiges Glück. Kann man die Weltordnung noch gewaltiger unterbauen, als es das Christentum tut? Das dem Menschen von Kindsbeinen an diese Grundsätze einhämmert? Stehe einer auf gegen diese stolze Behauptung! Aber die Christen? Die Christen haben in ihrer MOhährigen Geschichte gewiß Respektables geleistet. Nur Menschen mit hatzblinden Augen können da ran vorbeisehen. Mit

ihnen wollen wir nicht disputieren. — Freilich gibt es auch Versager. Bitte, wo wird es die nicht geben? Ja, je höher ein Ziel, desto größer die Zahl der Versager. Der größte Berg der Welt wird auch nach seiner ersten Bezwingung kein Ziel für Sonntagsausflügler sein. Die größte Tragik aller Menschheitsideale ist niemand anderer als der Mensch. Das gilt auch für die "christlichen" Völker, für die "christlichen" Regierungen, für viele der "christlichen" Familien usw. Notabene! Die Führungszeichen sind hier nicht ohne Bedeutung: Richt alles, was sich christlich nennt, ist es auch. Daher die Versager. Daher die dürren Äste, die keine Früchte tragen. Wie wird die Zahl der Versager kleiner und kleiner, soweit dies menschenmöglich ist? Gebt dem Christentum Raum und Licht und Leben!

Ein besonnenes Urteil

Ein besonnenes Urteil Lin besonnenes Urteil Die "Deutsch-Evangelische Korrespondenz" (1937, Nr. 14) berichtet, daß die in München erscheinende nationalsozialistische Sonntagszeitung "Sonntag-Morgenpost" (7. 3. 1937) zu einem Aufsatz des "Schwarzen Korps" "Die geistige Lage" Stellung genommen hat, der sich mit dem Christentum auseinandersetzt und in den Sätzen gipfelt: "Vor den Jahrtausenden unseres Volkes sind die Jahrtausenden unserer Rasse zählen die überheblichen Irrtümer einer volksfremden Irrlehre nicht eben viel." Der Hauptschriftleiter der "Sonntag-Morgenpost", Dr. Vierling, schreibt zu diesen Sätzen folgendes: "Wenn ein philosophierender Privatmann seine Ansicht über das Christentum in diesen Worten zusammenfaßt, so kann er das tun. Wenn aber in einer politischen und noch dazu in einer parteiamtlichen Zeitschrift solche summarische Werturteile in religiösen Fragen vorgebracht

werden, bekommt die Sache ein anderes Gesicht. Denn dann äußert sich nicht mehr der philosophierende Privatmann, sondern dann spricht kraft des Hoheitsabzeichens auf der Stirne einer solchen Schrift für den unbefangenen Leser und wohl auch tatsächlich die Partei bzw. der von ihr beauftragte Schriftleiter in ihrem Namen diese Ansicht aus. Der Leser steht dann vor der Entscheidung, anzunehmen, daß entweder trotz des Hoheitsabzeichens die Schrift nicht parteiamtlich ist, oder daß die Partei tatsächlich auf dem Standpunkt steht, daß das Christentum eine volksfremde Irrlehre ist. Ist es aber ein Mensch, der sich über verschiedene Dinge seine eigenen Gedanken macht und ist er noch da» ein bißchen boshaft, dann wird er bei nächstbestem Gelegenheit im Kreise der Nörgler die Stellung machen, daß die Partei, da sie nach einem ihrer unabänderlichen Programmpunkte auf dem Boden des positiven Christentums steht, sich somit auf dem Boden einer positiven Irrlehre befindet. Wer aber möchte behaupten, daß ein solches Ergebnis zur Klärung gewisser Dinge beiträgt? Deshalb sollte man so etwas nicht tun! Es ist ein großes, verantwortungsvolles und gewaltiges Unterfangen, über die religiöse Überzeugung von Millionen Menschen, die jeder im Innersten mit sich selber ausmachen muß, das selbstbewußte Urteil zu fällen, daß es sich hier um eine Irrlehre handelt. . . . Es ist ein unverantwortliches und gewagtes Unterfangen, sein persönliches Urteil über Lehre oder Irrlehre mit Hilfe eines politischen Sprachrohrs hinauszusprechen, das einem ein anderer zu treuen Händen und als politisches Sprachrohr übergeben hat. Wer das tut, handelt nicht nur gegen die politische Vernunft, die endlich bei uns Eingang gefunden hat, und die wir als liebste Sache nie wieder von

uns ziehen lassen wollen, er handelt auch gegen den Befehl des Führers, der diese politische Vernunft er weckte." Lin Mann oder ein Rohr Es sind jetzt ungefähr dreihundert Jahre her, daß man in den Niederlanden mit Feuer und Schwert wider den katholischen Glauben und seine treuen Bekenner wütete. Da, in jener grauenvollen Zeit, saß eines Tages der protestantische Fürst Heinrich von Nassau mit vielen Herren, geistlich und weltlich, an der Tafel, als ein Holländer ankam und die Nachricht brachte, daß der katholische Priester und Ordensmann Karl von Spinola des Feuertodes habe sterben müssen. Den berühmten Spinola, aus edlem Geschlecht, noch edler durch seinen Seeleneifer und Hel denmut, hatte man, nachdem er vier Jahre im Kerker geschmachtet, langsam eines qualvollen Todes sterben lassen. Man stellte ihn dem Scheiterhaufen nur so nahe, daß die Gluthitze und die züngelnden Flammenbüschel ihn langsam verbrannten. Tausende standen umher und schauten zu. So starb Spinola den Martertod. Als der Holländer dies erzählt hatte, bewunderte Heinrich von Nassau den großen Mann und sagte, nicht ohne einen Seitenblick aus die Gciell'chaft: "Ich kenn« andere Leute, und es fiü-n tnW hier am Tische, die wollte i<b mit e««ew ziarn brenneichen Strohwisch aus einer Religion in die andere jagen." Koch ein Grund Vor etwas mehr als hundert Jahren wurden auf besonderen Wunsch König Ludwigs I. die Barmherzigen Schwestern an das Städtische Krankenhaus in München l. d. l. berufen. Sie erfreuten sich bald außerordentlichen Ansehens, nachdem man ihnen anfangs Mißtrauen entgegenbrachte. Dr. Ringseis führte als Leiter des Krankenhauses einmal einen Wiener Spitalarzt im Krankenhaus herum, der ihn auch fragte: "Haben Sie Wanzen?" Ringseis erwiderte, daß es vor dem Eintritt der Schwestern bim»

drcttausendc gegeben habe, jetzt aber keine einzige mehr. Auf die weitere Frage, wie es sich von dieser Plage befreit habe, antwortete Ringseis: "Nur durch die unermüdliche Reinlichkeit der Schwestern, alle anderen Mittel waren vergeblich". Darauf bekannte der Besucher, daß er seinerzeit gegen die Einführung der Barmherzigen Schwestern im Wiener Krankenhaus gestimmt habe; hätte er gewußt daß die Schwestern die Wanzen zu vertreiben vermöchten, hätte er schon darum für sie gestimmt!" Gebetsmeinung für Monat Mi Für die Ordensleute und Laien, die sich der Krankenpflege widmen. Der Heiland hat in seinem Erdenleben den Kranken aller Art eine besondere Liebe er zeigt. Darum macht der Beruf der Krankenpflege dem Heiland so ähnlich. Wie viele haben schon persönlich die Wohltat erfahren, in Tagen der Krankheit eine liebevolle und verständige Pflege zu finden. Ist es da nicht angebracht, für diese opferbereiten Krankenbrüder und Krankenschwestern zu beten und ihnen so Dank abzustatten. Es wäre die größte Undankbarkeit, zu vergessen, welche Verdienste sich alle jene erworben haben im Krieg und Frieden, die ihr Leben in uneigen nütziger Liebe dem Dienst der Kranken weihen. Gläubige und Ungläubige sind einig, daß das Christentum auf diesem Gebiete Einzigartiges geleistet hat und leistet. Hinsichtlich der Missionen beten wir um das Wohlergehen und Gedeihen der Schulen in Afrika. Die christlichen Missionäre sind zu allen Zeiten Bringer und Verbreiter wahrer Bildung und Gesittung gewesen. Sie mögen es auch für den schtvarzen Erdteil werden.

Wir dürfen erst dann ruhen, wenn auch der Teufel aufhört, den Menschen nach zustellen. Im Himmel haben wir Zeit genug, uns auszuruhen. Don Bosco.

Wie einer einmal Jesuit geworden ist

Wie einer einmal Jesuit geworden ist Abgesehen von einigen schlagenden Witzen, die der einst allbekannte und als Kanzelredner hoch gefeierte P. Roh machte, weiß un sere schnellebige Zeit nicht niehr viel von ihm. Wenn aber irgend etwas aus seinem gvb:n der Vergessenheit entrissen zu werden verdient, ist es der Anlaß, der ihn bestimmte, in den Orden der Jesuiten einzutreten. Crr war Schüler am Gvmnasium der Jesuiten in Sitten in der Schweiz, konnte diese aber trotz bester Studienerfolge nicht gut leiden. Als Sohn der freien Berge wollte er in jugendlichem Freiheitsdrang möglichst sein eigener Herr sein. Er wohnte deshalb nicht im Schülerheim der Jesuiten, sondern bei Hansleuten in der Stadt. Aber wegen der gemessenen Zucht, in der ihn auch hier seine Lehrer mit ihrer Schulordnung hielten, war der zu lustigen Streichen aufgelegte Jun ge gar nicht gut auf sie zu sprechen. Einmal machte er ihnen sogar um Mitternacht eine Katzenmusik, um seiner Mißstimmung Lust zu machen, und tat sich auf das Gelingen der selben nicht wenig zu gute. Und ausgerechnet dieser Schlingel von einem Schüler wurde Jesuit und zwar einer der eifrigsten und erfolgreichsten. Das kam so. Nach Abschluß seiner Gymnasialstudien war er sich längere Zeit nicht im klaren da rüber, welchen Beruf er ergreifen sollte. Starke Neigung hatte er für Medizin. Da spielte ihm der Zufall mitten in seinen Zweifeln ein Buch über die Jesuiten in die Hände. Es war eine bissige Schmähschrift gegen den Orden. Die Jesuiten waren da als Heuchler und Jugendverführer, als Unterwühler alles Rechtes und aller Sittlichkeit hingestellt. Im Bausch und Bogen wurde über sie abgeurteilt. Der Student las und las und wunderte sich und endlich wurde es ihm zu arg. "Nein", ries er aus, "das ist zuviel — das sind die

Jesuiten nicht — kein einziger von denen, die ich kenne, ist so. Ich hab'sie me recht leiden können; aber wenn sie so verleumdet und verfolgt werden und trotzdem unverdrossen ihre schweren Berufspflichten erfüllen, muß ich Respekt vor ihnen bekommen. Mag sein, daß einmal irgendwo ein rüdiges Schaf im Orden steckt — aber auf die überwältigende Mehrheit paßt diese Sittenzeichnung jedenfalls nicht. Das ist nicht Wahrheit, das ist Karikatur und Verleumdung." Und in dem Gemüte des rechtlich denken den jungen Menschen gorsich der Entschluß aus, gerade extra Jesuit zu werden.

Aus dem Reich der Weltkirche

Aus dem Reich der Weltkirche Kirchliche Sorge um vorbildlichen Klerus In Köln fand vor wenigen Wochen eine Diözesansynode statt. Dabei wurden auch die Prozesse gegen die Kleriker und Ordensleute, die in letzter Zeit geführt wurden, eingehend besprochen und erklärt, "daß man sich der schweren Aufgabe und der großen Verantwortung voll bewußt ist und alles aufbietet, um alle Untauglichen fernzuhalten, in den Berufenen aber ein starkes Glaubens- und vorbildliches Tugendleben grundzulegen und im Lauf des Priesterlebens immer wieder zu erneuern und zu kräftigen." Der deutsche Außenminister fördert die Bibelverbreitung. Ein Missionar vollendete vor kurzem eine Bibelübersetzung in die Suaheli-Sprache, eine der Hauptumgangssprachen Afrikas. Das Werk wird von der Württembergischen Bibelgesellschaft gedruckt. Ein Viertel der Druckkosten, nämlich 15 000 RM., hat der Reichsminister des Auswärtigen bewilligt. In dem das Auswärtige Amt es aus kulturpolitischem Interesse für wünschenswert hält, daß diese Uebersetzung als ein Werk

deutscher Wissenschaft im Auslande verbreitet wird. Die afrikanischen Christen werden diese Bibel in der Abwehr gegen den übermächtigen Islam und gegen die von Rußland eingeführten bolschewistischen Gedanken gut brauchen können. Umwandlung einer klösterlichen Genossenschaft Die Genossenschaft der Franziskanerbrüder in Waldbreitbach ist vom Hl. Stuhl umgewandelt worden in die Genossenschaft der "Priester und Brüder vom hl. Kreuz." p. Burkhard Minzen, bisher Mitglied der rheinischen Provinz des Franziskanerordens, ist vom Papst zum Generalvikar der Genossenschaft ernannt worden. Hiernach wird die Genossenschaft in Zukunft immer eine Anzahl Priester in ihren eigenen Reihen zählen, die zu den Aemtern der Oberen genommen werden können. Abt Schzachleiter verstorben In Feilnbach verstarb im Alter von 77 Jahren der Benediktinerabt Alban Schachleiter. Er hat sich als erfolgreicher Bekämpfer der Los-von-Rom-Bewegung in Oesterreich, dann durch seine Pressetätigkeit für den Donisatiusverein große Verdienste erworben. 1908—1920 trat er als Abt von Emaus in Prag mutig für das Deutschtum ein. 1921—29 war er in der Pflege des liturgischen Gesanges in München tätig. Den Trauergottesdienst hielt Abtpräses Molitor im Beisein mehrerer Benediktineräbte. Der Führer ließ dem Verstorbenen ein Staatsbegräbnis bereiten. Die Uhr des Christentums abgelaufen? Der "Blitz", das deutschgläubige Blatt, prophezeit im Maiheft: "Die Uhr des Christentums ist abgelaufen und bei jedem Versuch, sie noch einmal in Gang zu bringen, wird das komplizierte (!) Räderwerk nur immer mehr und immer unheilbarer beschädigt." — Die Uhr des Christentums wird durch eine höhere Macht bestimmt in ihrem Gang und ihrem Ende, als durch eine deutsch gläubige Zeitschrift,

die gedruckt wird 1937 Jahre nach der Geburt des Stifiers des Christentums. Kurznachrichten Das Päpstliche Werk der hl. Kindheit (Kindheit-Jesu-Verein) erzielte im vergangenen Jahr Gesamteinnahmen von 28 Mill. Franken. Mit den Spenden werden 500 Missionsstationen bedacht und 800 000 Heidenkinder können damit erzogen werden. — Vom Caritasverband Köln wurden 1936 über 75 000 Familien und 25 000 Einzelpersonen unterstützt. 15000 Erstkommunikanten wurden eingekleidet, in den Klöstern verabreichte man 3 Millionen Essensportionen und mehr als 5000 Mütter erhielten Erholungsurlaub. — Das tschechoslowakische Innenministerium bat die Verbreitung des berüchtigten "Pfa-fenspiegel" von Corvin verboten. Das Verbot würde von den Katholiken mit großer Befriedigung ausgenommen. — Mitten im Spiel der Orgel wurde der Organist der Paderborner Notre-Dame-Kirche tödlich vom Schläge getroffen. Ein schönes Sterben während heiliger Berufsausübung! — In Washington (Vereinigte Staaten) soll in nächster Zeit eine Reiterstatue Christi errichtet werden. Sie wird weitbin sichtbar, ein Sinnbild eines Lichtes sein, das die Welt erleuchtet, wenn man Gottes Fegen will. Notburga war eine gottesfürchtige Dienstmagd auf dem Schlosse Rottenburg in Tirol. In ihrer Herzensgüte war sie wohl tätig und freigebig gegen die Armen, die täglich auf das Schloß kamen. Der alte Graf sah das gern, denn nur zu deutlich fühlte er, daß mit Notburga sichtlich der Segen Gottes ins Haus gekommen war. Bei seinem Sterben empfahl er seinem Sohn deshalb, der Wohltätigkeit der Magd keine Hindernisse zu bereiten. Aber es kam anders. Die junge Gräfin Ottilia war hartherzig und über redete auch ihren Gatten, die freigebige Dienstmagd zu entlassen. Auf Rottenburg wuchs aber mit der Heiligen auch aller Segen. Unglück auf Unglück stellte

sich ein. Das Schloß wurde im Krieg schrecklich verwüstet, Hunger und Armut waren im Gefolge. Der Graf sah sein Unrecht ein und ließ Notburga wieder aufs Schloß bringen. Mit Notburgas Freigebigkeit wuchs zusehens auch der Wohlstand auf der Burg. Das Wohltun trug reiche Zinsen. Der Graf hatte Glück in seiner Familie, wurde angesehen im ganzen Lande und vom König zum Burggrafen von Tirol ernannt. Er legte alle Härte gegen die Armen ab und machte eine Stiftung, daß alljährlich am Todestag seiner Frau an 500 Arme Brot und Fleisch ausgeteilt werden sollte. — Willst auch Du Gottes Segen für Zeit und Ewigkeit? Dann folge Rotburgas Beispiel und sei ein Apostel der christlichen Caritas. Am nächsten Sonntag hast Du besondere Gelegenheit hiezu bei der großen Reichssammlung in allen Pfarrkirchen. Gib mehr als gewöhnlich! Roch eine Frage: Willst Du nicht Mitglied der großen Liebesorganisation werden? Näheres sagen Dir die Seelsorger! was gottlose Kinuer fragen Es gibt ein Buch "Das Leben eines Sowjetarbeiters, von ihm selber erzählt." Darin findet sich folgende Stelle, die sich auf den Tod eines kleinen Mädchens bezieht. "Sag mir, Vater, nach dem Tode ist alles vorbei, ist wirklich alles vorbei, gelt?" Der Vater will die Angst des Kindes beheben und antwortet ihm, es dürfe, wenn es wieder gesund sei, ins Kindertheater gehen. Aber die Kleine gibt sich nicht zufrieden. Sie weiß, daß sie wirklich sterben muß, und erwidert: "Rede kein dummes Zeug, Papa, ich möchte nur wissen, ob ich Lenin sehen werde." Der letzte Wunsch eines Sowjetmädchens ist also, Lenin wiederzusehen, den "großen Mann", den man den russischen Kindern als den Allmächtigen gezeigt hat, den man ihnen in der Kindheit schon an die Stelle von Gott gesetzt hat.. Was gibt es Rührenderes, als das Aufbrechen dieses Ewigkeitsgefühls im Menschenhärzen! Unter einem

Wust von Entstellung und Götzendienerei findet das Kind das unverlierbare Bedürfnis wieder, an die Unsterblichkeit der Seele und an das Dasein Gottes zu glauben. Auch-Katholiken^ ins -Stammbuch Als der vor etwa 50 Jahren verstorbene holländische Staatsminister Modernmann noch im Amte war, bewarb sich bei ihm ein junger Rechtsglehrter um ein Amt. Auf die Frage des Ministers, welcher Konfession der Gesuchsteller angehöre, antwortete dieser: "Ich bin eigentlich katholisch, aber darauf kommt es mir nicht weiter an." Die Antwort des Ministers, eines durch und durch gläubigen Protestanten, war kurz und bündig: "Was? Sie wissen Ihre Religion nicht zu schätzen? Ich habe für Sie keine Anstellung. Wer seinem Gotte nicht treu diemt, der dient auch seinem Könige nicht treu."

Aus dem Bistumsleben

Aus dem Bistumsleben Im Zeichen der Priesterfeste Mit aufrichtigem Dank gegen Gott begehen unsere Priesterjubilare in diesen Tagen ihre Erinnerungsfeste in den einzelnen Gemeinden. Geistl. Rat Phillipp in Landau feierte bereits am 27. 6. Das unübersehbare Kirchenvolk, der wohlgeordnete Kirchenzug, der auserlesene Kirchenschmuck, der vorzügliche Kirchenchor: dieses und anderes verdient festgehalten zu werden. Einen ganz außergewöhnlichen Abschluß fand dieses Jubelfest mit der kirchenmusikalischen Aufführung des Passauer Domchores am Nachmittag, zu der sich auch besonders viele Priester einfanden. Beim 40jährigen Jubiläum von Stadtpfarrer Mauerer in Pfarrkirchen hielt Dompropst Dr. Riemer, bei der Feier von Dekan Rauscher in Röhrnbach Prälat Eggersdorfer die Festpredigt. Unser Domchor auf Reisen Am Sonntag, den 27. Juni nachmittags 2 Uhr ließ sich der Domchor Passau in der Stadtpfarrkirche Landau mit einer Folge kirchlicher Gesangsstücke

hören. Erst alte Meister, die lateinisch das Weihnachts-, Ostern-, Pfingstgeheimnis preisen: Handl, Nanini, Palestrina, Berchem, Kichinger, Vitora. Dann leitete Hilbers "Es sangen drei Engel" über zu Max Regers "Mein Jesum laß ich nicht", das als Nachmittagsandacht gestaltet wurde, beschlossen mit dem 8-stimmigen Tantum ergo von Goller. Obwohl ein Militärkonzert und mehrere andere Feiern Landau in Atem hielten, war die große Kirche voll andächtiger Zuhörer. Die Männerstimmen bestritten geschulte Freiwillige. Die glockenhellen Knabenstimmen zeigten trotz der über eine Stunde langen, von keiner eigentlichen Pause unterbrochenen, starken Heranziehung keine Spur von Ermüdung. Die Mühe, die Kapellmeister Kühberger auf die Bildung der Stimmen der Seminaristen und der ebensoviele Knaben aus der Stadt verwendet, die er sich als Freiwilligendomchor seit zwei Jahren heranzieht, hat sich prächtig gelohnt. In schönem Zusammenwirken mit Herrn Stadtpfarrer Huber konnte er einer andächtig lauschenden Menge in auserlesenen Kunstwerken Gottes Lob aus dem Munde der Jugend künden. Ein Bruder-Konrad-Tridumm fand vom 27.-29. 6. in der jungen Grenzpfarre Heidmühle statt. Kapuzinerpater Theodosius Höllmüller erfreute die mit großem Eifer soch beteiligenden Gläubigen durch sehr zeitgemäße Predigten. Zum Abschluß hielt am Fest der Apostelfürsten Dompropst Riemer Pontifikalgottesdienst mit Schlußpredigt. Neue Kirchengemeinde Mit Wirkung vom 1. 4. 37 hat unser H. H. Bischof die Tochterkirchengemeinde Burghausen-St. Konrad im Verbands der Stadtpfarrei Burghausen St. Jakob errichtet. Holzfeld oder Neuburghausen, wie das Gebiet von Burghausen-St. Konrad bisher hieß, hat durch tatkräftiges Zusammenhelfen aller Beteiligten in kurzer Zeit ein Priesterhaus, eine Kriche, eine

Kirchenstiftung und eine eigene Kirchengemeinde erhalten und wartet nun auf die amtliche Errichtung einer Expositur Burghausen-St. Konrad. Lieder sind viele Bausteine an der Kirche noch unbezahlt; wir hoffen, daß St. Konrad, unser heiliger Landsmann, seine ihm geweihte Gemeinde nicht vergessen wird. Schulkinder dürfen im Kindheit-Jesu-Verein bleiben Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat durch Erlaß vom 5. 11. 36 bestimmt, daß der Kindheit-Jesu-Verein nicht als konfessioneller Jugendverband, sondern als eine religiöse Gemeinschaft anzusehen sei. Infolge dessen handle es sich bei Zugehörigkeit zu diesem Verein um keine Doppelmitgliedschaft. Für unsere Eltern folgt daraus, daß sie ohne jede Behinderung auch weiterhin ihre Schulkinder im Kindheit-Jesu-Verein, der schon soviel Segensreiches für die Missionen geleistet hat, belassen können. In Kürze In Hofkirchen fand vom 27. bis 29. 6. die 1200-Jahrfeier des Bestehens der Hofmark statt. Aus diesem Anlaß wurde am Sonntag ein festlicher Dankgottesdienst abgehalten. — In Tettenweis nahm Bischof Simon Konrad am 28. 6. die feierliche Einkleidung einer Chornovizin vor. — In Neuötting erhielt die Kirche des St. Paulusstiftes am Namenstag ihres Kirchenpatrons durch unsern Oberhirten zur großen Freude aller Hausgenossen ihre feierliche Weihe. — An läßlich der Visitation in Oberzell empfinden die Kinder aus der Hand des H. H. Bischofs, da gerade ihr Monatssonntag traf, die hl. Kommunion. Besonders dankbar waren auch die Patienten des Krankenhauses für den Besuch des Oberhirten. — Auf Anregung der staatlichen Stellen wurde die Pfarrei Unterkreuzberg in "Kreuzberg" um benannt. — Einem schweren Verlust erlitt die Diözese durch den Tod von Hr. Karl Maly in Passau, der in umsichtiger Weise die Geschäfte des Diözesankirchensteueramtes seit seinem Bestehen führte. Der

vorletzte Sonntag brachte dem Gna denort Altötting wieder einen Höhepunkt des Wallfahrerverkehrs. Einschließlich des Rottalpilgerzuges mit 1084 Teilnehmern weilten 8000 Pilger bei der Gottesmutter. Sehr eindrucksvoll war eine Betsingmesse der Jugend und die Jugendprozession, die schließlich fast den Kapellplatz füllte. — Eine besondere Stätte der Herz-Jesu-Verehrung bildet die Heilig-Geist-Kirche in Passau. Den ganzen Monat Juni fand täglich Herz-Jesu-Andacht statt und kaum konnte man dabei noch ein Plätzchen erhaschen, so viele Andächtige kamen immer. Auflagen der katholischen und evangelischen Zeitschriften in Deutschland Eine deutschgläubige Wochenschrift rechnete jüngst nach einer nicht mehr ganz neuen Liste zusammen, daß die 425 katholischen Zeitschriften Deutschlands eine Gesamtauflage von rund 11,6 Millionen haben. Ergänzend bemerkt hierzu der "Evangelische Beobachter", daß es aus evangelischer Seite Mütter gebe, die mehr als 100 000 Abonnenten haben. Alles in allem würde sich, wie auf katholischer Seite, eine stattliche Millionenaufgabe ergeben. Man solle den Lärm, den die an Abnehmern doch recht geringe, deutschgläubige Presse auf den Straßen mache, nicht wichtiger nehmen, als die stille Arbeit unserer Kirchenblätter. Von kommenden Dingen Der Portiunkulasonntag trifft heuer erst auf den 8. August. Zum Männertag in Waldkirchen am Sonntag, den 4. Juli, mit Bischofspredigt sind alle kath. Männer der ganzen Umgebung herzlich eingeladen. Am 18. 9. werden es 250 Jahre sein, daß die Wallfahrtskirche Gartlberg bei Pfarrkirchen vollendet und das Gnadenbild in die selbe übertragen wurde. Es wird erwogen, ob nicht dieser Gedenktag im Spätherbst mit einer religiösen Woche begangen werden könnte. Ewige Anbetung 4.7. Ottmaring 5. 7. Wallerdorf 6.7. Kirchdorf bei Osterhofen, 7.7.

Zenting, 8. 7. Pleinting, 9. 7. Vilshofen, 10. 7. Burghausen (Spitalkirche). Exerzitien Altötting 5. — 9. 7. Jungfrauen 5. — 9. 7. (parallel) Jungmädchen 12.—16. 7. Herz-Jesu-Verehrerinnen 19.-23. 7. Marienkinder (ehem. Institutsschülerinnen), 19.—23. 7. (parallel) Mittelschülerinnen, 25.—31. 7. (fünf tändig) Priester; Schweiklberg 5.-9. 7. weibl. Hausange stellte, 11. 7. Einkehrtag für Bräute, 12.—16. 7. Jungfrauen, 20.—24. 7. Priester. Personalnachrichten Ernannt wurde ab 16. 8. Dr. Alois Fischer, z. Zt. in München, zum Direktor des Pell'schen Studienseminars in Passau. Liturgischer Kalender Sonntag, 4. 7., 7. Sonntag nach Pfingsten (grün), Gl., 2. hl. Bischof Ulrich, 3. Oktav v. Peter u. Paul, Kr., Dreifaltigkeitspräf. Wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der wird ins Himmelreich eingehen. Montag, 5. 7., Hl. Bekenner Antonius Maria Zaccaria (weiß), Gl., 2. Oktav, Kr. Apostelpräf. Die Frömmigkeit ist zu allem nütze. Dienstag, 6. 7., Oktav v. Peter u. Paul (rot). Gl., Kr., Apostelpräf. Herr, rette uns; wir gehen zugrunde. Mittwoch, 7. 7., Hl. Bischöfe Cyrill und Methodius (weiß), Gl., ohne Kr. Verkündigt ihnen: Das Reich Gottes ist da. Donnerstag, 8. 7., Hl. Witwe Elisabeth, Königin (weiß), Gl., 2. Fürbitte d. Heiligen, 3. n. freier Wahl, ohne Kr. Das Himmelreich ist gleich einem im acker verborgenen Schatze. Freitag, 9. 7., Hl. Bischof Willibald (weiß) Gl. ohne Kr. Siehe, wir haben alles verlassen und sind Dir gefolgt. Samstag, 10. 7., Die hl. 7 Brüder und die hl. Rufina u. Sekunda, Märtyrer (rot), Gl., 2. Fürbitte d. Heiligen, 3. n. freier Wahl, ohne Kr. Wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mir Bruder, Schwester und Mutter. Nb! An allen Tagen wird als letztes Gebet angefügt das Gebet um Abwendung von Ungewitter.